



Schlau wie Sau

Tierisch intelligent.

Sie zeigen Empathie, rechnen, tricksen, erkennen sich selbst im Spiegel. Unterschätzte Intellekte im Tierreich.

BARBARA HUTTER

Ich mag Schweine sehr. Hunde schauen zu uns auf. Katzen schauen auf uns herab. Schweine behandeln uns wie ihresgleichen.“ Dieses Zitat stammt weder von einem Biologen noch von einem Bauern. Die Worte kommen von Sir Winston Spencer Churchill, einem bekannt un sentimentalen Staatsmann. Die Zeilen stehen auch am Anfang des soeben erschienenen Buchs „Sagut und ein wenig wie wir“ von Kristoffer Hatteland Endresen, in dem sich der Autor in die Geschichte des Schweins vertieft. Und in dessen Beziehung zum Menschen, einer ziemlich kontroversen, zwischen Billigfleisch, Glückssymbol und Schimpfwort. Aber auch in die Parallelen, wie es in dem Buch über seine Begegnung mit einer Sau heißt: „Sie sieht mir in die Augen wie ein Mensch.“ Und der norwegische Autor fühlt sich gespiegelt und verunsichert.

Dass die Wissenschaft den Menschen im Tier sucht, ist nichts Neues. Der Blick aus Tieraugen zeigt oft uns bekannte Regungen, von Erwartung bis Angst oder sogar Dankbarkeit. Steckt da wirklich etwas dahinter, oder projizieren wir nur? Dass Tiere Gefühle haben, ist mittlerweile wohl erwiesen, ob und wie intelligent sie sind, ist nach wie vor Thema unzähliger Studien. Die Tierärztin und Autorin Tanja Warter beantwortet die Frage nach dem Vorhandensein von Intelligenz mit einem klaren Ja. Und einer Definition: „Man kann von Intelligenz sprechen, weil Tiere zu kognitiven Leistungen fähig sind.“ Große Unterschiede gibt es klarerweise, geforscht werde gern mit Hunden, Affen, also sozial lebenden Säugtieren, die dem Menschen nahe seien.

In ihrem täglichen Umgang erstaunt Warter immer wieder, wie rasch Tiere Situationen begreifen. Etwa, dass es jetzt zum Tierarzt geht, noch lange bevor Herrchen und Hund die Veterinärpraxis überhaupt erreicht haben. Tiere freuen sich, empfinden Zuneigung. Und sie manipulieren, versuchen „ihren“ Menschen zu lesen, wenn es um Zuwendung oder Leckerli geht. „Wenn Mama Nein sagt, gehen Kinder zum Papa

und probieren es dort. Hunde sind da ganz ähnlich.“ Versuche am Messeri Forschungsinstitut der Vetmeduni Wien haben zwei Hunde Pfote geben lassen, einer wurde dafür belohnt, der andere nicht. Als der Benachteiligte sein Leckerli ohne Erfolg einfordert, wird es ihm zu dumm und er stellt die Mitarbeit ein. Warter: „Gerechtigkeits-sinn ist ein Zeichen von Intelligenz.“

Kurt Hammerschmidt hat zahlreiche Studien geleitet am Institut für Kognitive Ethologie, also Verhaltensbiologie, des Deutschen Primatenzentrums in Göttingen. Für ihn ist klar: „Tiere sind intelligent in ihrem Bereich.“ Und ein Tier sei auch ein guter Ethologe. „Tiere schauen sich das Verhalten von uns genau an und speichern ab, mit welcher Sache was passiert, das ist schlau, aber eine Art von Bauernschläue. Das wird gern romantisiert als Intelligenz.“ Und da wäre noch eine Parallele zum Homo sapiens: „In jeder Tierart gibt es Individuen, die klüger, und andere, die doofer sind.“ Er erinnert sich an ein Experiment mit einem Border Collie. Diese Hunde sollten Schafe hüten, wurden daher auf mehr Gehirnmasse gezüchtet. Der Versuch mit dem Collie, bei dem er Gegenstände mit Begriffen assoziieren sollte, war höchst erfolgreich, wurde im Wissenschaftsmagazin „Science“ veröffentlicht und von anderen Forschern nachgespielt. Nicht immer mit Erfolg, denn nicht jeder Hund erwies sich als so schlau.

Stammhirn, Mittelhirn, Kleinhirn, Großhirn – das alles sitzt in unserem Kopf und auch in dem unserer nächsten Verwandten, der Primaten. Mit einem Unterschied: Dem Großhirn ist deutlich kleiner als unseres, und genau das macht's aus. In einer groß angelegten Untersuchung in Botswana wurden Paviane unter die Lupe genommen, genauer gesagt, deren Kommunikation. Es zeigte sich, dass die Affen zwar Laute erkennen konnten, für ihre eigene „Sprache“ jedoch nur sechs oder sieben eigene Laute zur Verfügung haben – die sie in unterschiedlichen Gemütszuständen von sich geben, aufgeregt, wenn sich ein Raubtier nähert, sanfter im Umgang mit dem Nachwuchs. Neue Laute bilden oder lernen –

Fehlzanzeige. „Laute zu produzieren ist ganz schön komplex“, sagt Kurt Hammerschmidt, „da muss viel zusammenspielen, der Anblasdruck aus der Lunge, dann Zunge und Kiefer und auch die Lippen, bis man ein Wort wie ‚Banane‘ rauskriegt.“ Aber wozu sprechen lernen? Den Pavianen reicht ihr „Wortschatz“ für die täglichen Anforderungen. Das System funktioniert also. Welcher Druck in grauer Vorzeit den Menschen dazu gebracht hat, eine Sprache zu entwickeln, weiß man bis heute nicht.

Intelligenz ist und bleibt ein höchst komplexes Phänomen. Sie zu erforschen ist langwierig, sie zu messen, ganz schön einseitig. Denn die Sinne, die uns Menschen zur Verfügung stehen, sind bei unseren tierischen Mitbewohnern oft ganz anders verteilt. Manche davon fehlen uns komplett. Häie fühlen elektrische Ströme. Manche Insekten sehen ultraviolett Licht. Schweine

haben eine viel bessere Nase. Falkenaugen stehen nicht ohne Grund sinnbildlich für scharfes Sehvermögen. Ratten hören viel besser, Tauben bestehen Intelligenztests für räumliche Orientierung mit links, während der Mensch da ins Schwitzen gerät. Hier kommen also eher die sensorischen Fähigkeiten der Tiere zum Tragen.

Auch das mit der Großhirnrinde ist so eine Sache. Es kommt nämlich nicht unbedingt auf die Größe an. Oktopoden zählen zu den absoluten Schlaumeiern unter den Tieren, übertreffen in manchen Bereichen sogar Primaten. Ihr Hirn verteilt sich bis in die Spitzen der Tentakel. Taiwanesische Forscher beobachteten, dass Tintenfische aus zwei Behältern den mit mehr Garnelen, ihrem Lieblingsfutter, wählten. Und zwar auch, wenn der Unterschied nur geringfügig war. Fazit: Tintenfische können zählen.

Grund zum Nachdenken vor der nächsten Portion Calamari fritti.

Raben zählen ebenfalls zu den intelligentesten Tieren. Wie Bernd Heinrich und Thomas Bugnyon vom Department für Kognitionsbiologie in Wien feststellten, können die intelligenten Vögel sich nicht nur Handlungen vorstellen, sondern auch deren Konsequenzen. Ihr Gehirn ist jedoch nur nussgroß und besitzt wenig graue Hirnsubstanz. Tanja Warter erklärt: „Man hatte Vögel aufgrund der fehlenden Hirnsubstanz für ein wenig dumm gehalten, doch hat sich gezeigt, dass ihr Gehirn einfach nur anders aufgebaut ist. Sie haben also im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht durchaus viel Denkmasse.“

Wie genau andere Spezies Informationen verarbeiten, können wir Menschen bis heute noch nicht wirklich verstehen. Und wer noch immer vom Spatzenhirn spricht, zeigt so vielleicht nur seinen eigenen, eingeschränkten Horizont.

Animalicum 2022, 18. und 19. März. Ein Kongress in Bregenz rund um das Thema Das Tier & wir, diesjähriger Schwerpunkt: Intelligenz. Veranstaltet von Dr. Tanja Warter, mit Wissenschaftlern und Experten aus der Praxis. Für Menschen, die mit Tieren arbeiten, leben oder sie einfach lieben. www.animalicum.at



Gerechtigkeits-sinn ist ein Zeichen von Intelligenz.



Tanja Warter
Tierärztin